

Forum Evangelisation – Ergänzung zu unsrer Lektion 5 über die Postmoderne Aufbau-Seminar in der FEG München-Mitte

Bearbeitung: Dr. Linda Lichtl und Ulrich Hees

Folie Nr. 1

Thema:

**Was beschäftigt die (postmodernen) Menschen heute? –
Wie erreiche ich sie am besten? –
Einfühlsam fragen und auf Fragen antworten**

Folie Nr. 2

Im Westen was Neues: Die Postmoderne

Die Zeit der Moderne begann im ca. 16. Jahrhundert mit der Renaissance und brachte einen unglaublichen kulturellen, sozialen und wissenschaftlichen Fortschritt, aber auch zwei unsägliche Weltkriege mit sich. Der Begriff Postmoderne wurde erst Ende der 70er Jahr populär.

Folie Nr. 3

Einzug in Jerusalem (Text zum Vorlesen)

Wir leben heute in einer sogenannten „postmodernen Gesellschaft“. Man ist sich heute einig, dass postmodernes Denken aus dem Geist der Kunst geboren wurde. Als prägender Begriff wurde das Wort postmodern ab 1959 in der Kunst (vor allem Literatur und Architektur) verwendet und breitete sich etwa seit den 70er Jahren des 20. Jahrhunderts schnell aus. Postmoderne Kunst zeichnet sich dadurch aus, dass sie nichts grundsätzlich Neues schafft, sondern aus vorhandenem Material auswählt und diese Sinnfragmente in spielerischem Umgang beliebig neu kombiniert.

Hier in dieser Folie sehen wir eine Annäherung an die Postmoderne über die Kunst anhand von kirchlicher Kunst mit einer Bibelübermalung von Arnulf Rainer. Arnulf Rainer, geboren in 1929 in Baden bei Wien, ist der international bekannteste österreichische Künstler der Nachkriegszeit. Mit seinen Übermalungen schafft er Kunst über Kunst und kreierte so eigene, neue Kompositionen. Er durchbricht mit seinen Übermalungen die Erfurcht vor alten Illustrationen, auch vor biblischen.

Das wird deutlich am Beispiel der Übermalung einer Illustration aus dem Jahr 1868 von Gustave Doré – „Einzug Jesu in Jerusalem“. Die Illustration von Gustave Doré könnte eine Szene auf einer Theaterbühne sein. Eine Szene mit großer Ausdruckskraft, in der Jesus, mit Lichtkranz, auf dem Esel unter dem

Jubel der Menge in Jerusalem einzieht. Arnulf Rainer legt eine farbige Grundstimmung über das ganze Bild. Mit farbigen Strichen verschleiert er das Geschehen. Jesus als Hauptperson verschwindet aus dem Blickfeld des Betrachters. Das ganze Bild verliert seine Mitte und somit seinen Sinn. Es wird farbig, aber bedeutungslos.

Das Christusgeschehen beim Einzug in Jerusalem verschwindet hinter einem Vorhang wie im Nebel. Er drückt damit aus, dass dieses Geschehen seine Bedeutung im 20. Jahrhundert verloren hat. Mit seinen Bibelübermalungen überdeckt und durchbricht Arnulf Rainer altehrwürdige Bilder und komponiert ein neues, dem Lebensgefühl des 20. Jahrhunderts entsprechendes Bild.

Folie Nr. 4:

Kennzeichen der Moderne (ca. 16-20.Jh.)

Rationalität: Alles ist begreiflich und vernünftig.

Wissenschaftlichkeit: Das Wissen, das sie hervorbringt ist wahr und ewig.

Optimismus: Der Glaube an Fortschritt und Perfektion.

Für alles gibt es eine Lösung.

Der Glaube an eine Ordnung (recht) sowie an große Ziele und Gesamtentwürfe, die die Gesellschaft teilt (wie z.B. Ehre, Vaterland, usw.).

Folie Nr. 5

Kennzeichen der Postmoderne (ab ca. 21. Jh.)

Fragmentierung des Lebens (Spezialistentum, Patchwork-Familie)

Die Menge des Wissens verbunden mit einer noch nie dagewesenen Zugänglichkeit des Wissens wuchs und wächst ins Unermessliche und Unbewältigbare. Es ist gar nicht mehr möglich, in mehreren Gebieten einen Überblick zu haben. Die Sicht für das Ganze ging verloren. Wissen ist fragmentarisch und führt zu Spezialistentum.

Die Fragmentierung des Lebens zeigt sich auch darin, dass dauerhafte Beziehungen als veraltet gelten, z.B. die Ehe. Im Trend ist die Patchwork-Familie mit einem „Lebensabschnittspartner“. Ebenso sind Langzeit-Engagement in Politik und Kirche nicht mehr gefragt.

Bruch mit Traditionen (Familie, Religion)

Viele heutige Menschen sind nicht mehr in gleichem Maß in Traditionen verwurzelt, wie das noch vor vielleicht 60 Jahre der Fall war. Dies hängt u.a. mit unserer Mobilität oder damit zusammen, wie unsere Arbeitswelt funktioniert (Trennung von Haus und Arbeitsplatz, Migration wegen Arbeitsstellen etc.).

Defizit:

Immer weniger Leute verbringen ihr Leben an ein und demselben Ort.

Familienmitglieder und Verwandte wohnen weit auseinander. Freundschaften dauern oft nur wenige Jahre, weil der nächste Umzug bevorsteht. Auch am Arbeitsplatz gibt es weniger Konstanz.

So gesehen erscheint der Bruch mit Traditionen als unbeabsichtigte Folge der sich verändernden Welt. Daneben gibt es aber insbesondere im religiösen Bereich eine teilweise bewusste Abkehr von Traditionen. Eltern wollten ihren Kindern nicht die autoritäre religiöse Erziehung, die sie erlebt haben, weitergeben. Vielmehr sollen sie frei entscheiden können, ob und wie sie Glauben leben wollen.

Verlust des Gemeinschaftsgefühls und der Solidarität (sich „abkapseln“)

Defizit:

Je weiter Pluralisierung und Individualisierung voranschreiten, desto brüchiger wird die gemeinsame Basis der Gesellschaft. Es wird zum Problem, wenn keine gemeinsame Kultur und keine gemeinsamen Werte die Gesellschaft mehr zusammenhalten. Der Rückzug in die eigene kleine Welt, wo einem niemand dreinredet und wo man keine Verantwortung übernehmen muss, kann die Folge sein.

Sehnsucht nach Ganzheit (nach dem was alles verbindet und zusammenhält)

Defizit:

Zugleich sind postmoderne Menschen auf der Suche nach der Ganzheit mitten in der fragmentarischen Welt. Sie haben genug von Gewalt und Konflikten und suchen – auf einer nicht argumentativen Ebene – nach dem, was alles verbindet und zusammenhält.

Sehnsucht nach Beziehungen (die tragen und in denen man Annahme erfährt)

Defizit:

Damit stoßen wir hier aber auf ein Manko der Postmoderne. Die Lebensbedingungen (Pluralismus, Mobilität, Instabilität der Beziehungen etc.) machen auch einsam. Nach nichts sehnt sich der postmoderne Mensch mehr als nach Beziehungen, die tragen und in denen man verstanden wird und Annahme erfährt.

Fallbeispiel von Enrico und seinem Sohn Rico (wird vorgelesen)

Der Soziologe Richard Sennett beschreibt der Zwiespalt des spätmodernen Menschen anhand eines Fallbeispiels von Enrico als Vertreter der Nachkriegsgeneration und seinem Sohn Rico, der die jüngere Generation der heute 25-40 Jährigen repräsentiert.

„Enrico war in den 50er-Jahren aus Italien in die USA eingewandert und hatte sich den amerikanischen Traum erfüllt, mit Putzarbeit das Geld für ein Haus zusammenzusparen, das er sich schließlich in einem Vorort von Boston kaufen konnte. Solange er mit seinen Nachbarn zusammenlebte war er ein ruhiger, unauffälliger Bürger. „Kam er jedoch in seine alte italienische Umgebung

zurück, so genoss er als jemand, der es draußen zu etwas gebracht hatte, sehr viel mehr Aufmerksamkeit. Er war ein angesehener, engagierter Familienvater, der jeden Sonntag zur Messe ging. Sein Leben schien berechenbar. Er maß seinen Erfolg an den verschiedenen Verbesserungen und Anschaffungen, die er an sein Holzhaus anbringen konnte. Mit 40 Jahren wusste er schon genau, wann er in Rente gehen und über wie viel Geld er dann verfügen würde. Um seine Zeit nutzbringend anzulegen, brauchte Enrico das was Max Weber ein ‚Gehäuse‘ genannt hat, eine Art bürokratische Struktur, welche den Zeitablauf regeln lässt. In Enricos Fall stellten das ans Dienstalder geknüpfte Lohnsystem seiner Gewerkschaft und die Regelung seiner staatlichen Pension dieses Gerüst dar ... Er formte sich eine klare Lebensgeschichte, innerhalb derer sich seine Erfahrung materiell und psychisch ansammelte; so wurde ihm sein Leben als lineare Erzählung verständlich.

Ganz anders sein Sohn Rico, der den Wunsch seines Vaters nach sozialem Aufstieg erfüllt hat und ein Consulting-Büro führt. Rico verachtet Leute, die wie sein Vater, ‚Dienst nach Vorschrift‘ machen und den Schutz einer Bürokratie suchen. Stattdessen ist er der Überzeugung, man müsse offen für Veränderungen sein und Risiken eingehen. Rico hat die Business-School in New York absolviert und dort eine Kommilitonin geheiratet. Seit dem Abschluss hat er als Berater in verschiedenen Firmen in Los Angeles, Chicago und Missouri gearbeitet, bevor er sich – nach einer schmerzhaften Entlassung – selbstständig machte. In vierzehn Arbeitsjahren ist Rico viermal umgezogen. Er versucht über elektronische Kommunikationsmittel jenes Gemeinschaftsgefühl herzustellen, das er von zu Hause kennt, doch findet er die Online-Kommunikation kurz und gehetzt. Die Flüchtigkeit von Freundschaft und örtlicher Gemeinschaft ist der Hintergrund für die tiefste von Ricos Sorgen, sein Familie. Während er sich mit der nötigen Flexibilität beruflich erfolgreich durchschlagen kann, tauchen Fragen für Rico vor allem auf, wenn es um die Erziehung seiner Kinder geht. Wie können seine Kinder zu sich selber finden, wenn sie ständig wechselnde Bezugspersonen haben und alle paar Jahre Wohnort und Schule wechseln? Wie können sie Vertrauen zu sich und anderen entwickeln, wenn die Konstanz fehlt? Das Motto ‚nichts Langfristiges‘ das sich beruflich für Rico auszahlt, erscheint ihm ein verhängnisvolles Rezept für die Entwicklung von Vertrauen und Selbstsicherheit bei seinen Kindern. Würde seine Arbeitsmoral ‚bleibe in Bewegung, geh keine Bindungen ein und bringe keine Opfer‘ auf die Familie übertragen, so hätte das katastrophale Folgen. Wie kann ein Mensch in einer Gesellschaft, die aus Episoden und Fragmenten besteht, seine Identität und Lebensgeschichte zu einer Erzählung bündeln. Die Bedingungen der neuen Wirtschaftsordnung befördern vielmehr eine Erfahrung, die in der Zeit von Ort zu Ort von Tätigkeit zu Tätigkeit driftet.“

Folie Nr. 6

Was beschäftigt die (postmodernen) Menschen heute?

Pluralismus (Vielzahl von Religionen und Weltanschauungen)

Eine Vielzahl von Weltanschauungen und Religionen existieren nebeneinander. Der christliche Glaube ist für postmoderne Jugendliche, auch aus christlichen Familien,

eine Sicht unter vielen. Ihnen ist ein kosmischer Glaube oft näher, außer sie lehnen jeglichen Glauben ab. Sie lassen sich nicht auf eine Kirche festlegen, schon gar nicht, wenn sie vorwiegend als Institution verstanden wird.

Dass diese Pluralität ein bestimmender Faktor unsere Erfahrungswelt wurde, hat seine Gründe in der Globalisierung, den Informationsmöglichkeiten, der Mobilität (Tourismus) und der Migration. Die Vielfalt und Differenz wird nicht als Bedrohung empfunden, sondern als Reichtum, wobei die Herausforderung der Postmoderne darin besteht, das bloße Nebeneinander des Vielfältigen zu überwinden und es in ein spannungsreiches Zueinander in Verbindung setzen.

Ablehnung eines absoluten, universalen Wahrheitsanspruchs (alle haben recht)

In der pluralistischen Welt macht sich die Überzeugung breit, dass alle Weltanschauungen nur relativ wahr sind. Alle beinhalten ein wenig Wahrheit, alle haben ein wenig Recht.

Defizit:

Alles ist eine Frage des Standpunktes, und niemand kann für sich beanspruchen, die absolute Wahrheit zu kennen. Dies führt bei vielen Menschen zu religiöser Sprachlosigkeit.

Da postmoderne Menschen davon ausgehen, dass sie eine letzte Wahrheit nicht erkennen, überzeugt sich nicht logische Stringenz in der Argumentation. Vielmehr wollen sie wissen, ob etwas funktioniert. Das gilt auch für ihre Spiritualität.

Offenheit für religiöse Erfahrungen und Spiritualität das funktioniert

Die heranwachsende Generation, die selbst oft nicht mehr in der christlichen Tradition groß geworden ist, ist durchaus offen für religiöse Erfahrungen. Es fällt postmodernen Menschen – im Gegensatz zu den modernen Menschen – leicht zu glauben, dass es Dinge zwischen Himmel und Erde gibt, die sie nicht verstehen. Sie haben ein Bedürfnis nach Spiritualität.

Individualismus zwischen Freiheit und Heimatlosigkeit

Individualismus – zwischen Freiheit und Heimatlosigkeit.

Der Pluralismus äußert sich auf der persönlichen Ebene als Individualismus. Jedes Individuum muss seine Wahrheit in eklektischer Manier selbst aus den Fragmenten zusammenreimen.

Defizit:

Die Frage nach der Identität (Wer bin ich?) ist angesichts dieser Ausgangslage herausfordernd. Man muss sein Leben immer wieder neu entwerfen und weis sich in dieser Hinsicht auf einer permanenten Baustelle.

Der Individualismus bedeutet einerseits eine große Freiheit, andererseits eine große Heimatlosigkeit.

Sie haben einen Bedürfnis nach Gemeinschaft.

Misstrauen gegenüber Ideologien, Autoritäten, Institutionen und Organisationen

Der Individualismus zeigt sich bei postmodernen Menschen auch in einem grundsätzlichen Misstrauen gegenüber Ideologien.

Defizit:

Keine Ideologie hat bisher Armut beseitigt oder Frieden gebracht. Im Gegenteil: Die Nöte dieser Welt scheinen nicht kleiner geworden zu sein, und oft verursachten die Ideologien Ungerechtigkeit, Diskriminierung und Kriege. Postmoderne Menschen haben wenig Hoffnung, dass sich hier etwas zum Besseren wendet.

Hand in Hand mit dem Misstrauen gegenüber Ideologien geht Vertrauensverlust gegenüber Autoritäten, Institutionen und Organisationen. Oft haben Menschen Erfahrungen mit Autoritäten gemacht, die das Vertrauen zu diesen Autoritäten erschüttert haben. Skandale in Wirtschaft, Wissenschaft, Politik und Kirche haben ein großes Misstrauen gegenüber Machtträgerinnen geschaffen.

Auch stehen Institutionen - weil sie in der Regel eine Ideologie vertreten - bei postmodernen Menschen im Verdacht, die absolute Wahrheit für sich zu beanspruchen oder vorschreiben zu wollen, was man denken und glauben soll. Sie haben die Tendenz, konservative Politik oder Religion als Gegner zu sehen.

Ablehnung von „Meta-Konzepten‘: Das sind Konzepte, die die Wirklichkeit erklären wie z.B. Kommunismus oder Kapitalismus. Sie sind veraltet, simplifizierend und erklären die Komplexität der Welt nicht genügend.

Folie Nr. 7

Was beschäftigt die (postmodernen) Menschen heute?

Das postmoderne Subjekt kann wie folgt umschrieben werden:

Es ist eine eigenständige, unabhängige Person, eine Spielerin mit ungezählten Möglichkeiten und einem reichen Warenkorb zur Selbstbedienung.

In diesem Zusammenhang sei nochmals der kategorische Imperative der Postmoderne erwähnt: „Handele so, dass die Anzahl der Möglichkeiten wächst.“

Das Handeln richtet sich ganz nach dem eigenen Bedürfnis zur Selbstfindung und nicht nach ethischen Prinzipien im Sinne einer Sozialisierung oder kritischer Bewusstseinsbildung.

Der Wunsch nach Vielfalt der Lebensweisen, Lebensstiltoleranz und kultureller Offenheit steht im Vordergrund.

Gefahr:

Defizit:

Empathie, Einfühlsamkeit, Würde und Achtung des anderen und ethisches Handeln verlieren ihre Bedeutung. Ungerechtigkeit, Elend und Leid in der Welt werden als Teil der Vielfalt, als etwas von Vielem positiv betrachtet und hingenommen.

(Text wird von einem Kursteilnehmer vorgelesen)

**„Es muss im Leben mehr als alles geben“
Eine Kurzgeschichte von Willi Hoffsummer**

Einst hatte Jenni alles. Sie schlief auf einem runden Kissen im oberen und auf einem viereckigen Kissen im unteren Stockwerk. Sie hatte einen eigenen Kamm, eine Bürste, zwei verschiedenen, Augentropfen, Ohrentropfen, ein Thermometer und einen roten Wollpullover für kaltes Wetter. Sie hatte zwei Fenster zum Hinausschauen und zwei Schüsseln für ihr Futter. Und sie hatte einen Herrn, der sie liebte. Doch das kümmerte Jennie wenig. Um Mitternacht packte sie alles, was sie besaß, in die schwarze Ledertasche mit einer goldenen Schnalle und blickte ein letztes Mal zu ihrem Lieblingsfenster hinaus. „Du hast alles“, sagte die Topfpflanze, die zum Fenster hinaussah. Jenni knabberte an einem Blatt. „Du hast zwei Fenster“, sagte die Pflanze, „ich habe nur eines“. Jenni seufzte und biss ein weiteres Blatt ab. Die Pflanze fuhr fort „Zwei Kissen, zwei Schlüsseln, einen roten Wollpullover, Augentropfen, Ohrentropfen und ein Thermometer. Vor allem aber liebt er dich.“ „Das ist wahr“, sagte Jenni und kaute noch mehr Blätter. „Du hast alles“, wiederholte die Pflanze. Jenni nickte nur, die Schnauze voller Blätter. „Warum gehst du dann fort?“ „Weil ich unzufrieden bin“, sagte Jenni und biss den Stengel mit der Blüte ab. „Ich wünsche mir etwas, was ich noch nicht habe. Es muss im Leben noch mehr als alles geben!“ Die Pflanze sagt nichts mehr. Es war kein Blatt geblieben, mit dem sie etwas hätte sagen können.

Folie Nr. 8

In der postmodernen Zeit gibt es eine Zunahme der Behandlungsfälle von Depressionen und „Burn out Syndrom“.

In der postmodernen Zeit gibt es eine Zunahme der Behandlungsfälle von Depressionen, die zu den häufigsten, leidvollsten und kostspieligsten Krankheiten unserer Zeit geworden sind. Während Wirtschaft und Wissenschaft auf einen rationalen Austausch von Informationseinheiten drängen und der globale Handel eine möglichst bindungsarme Abwicklung von Sachgeschäften fördert (weil familiäre oder nationale Gefühlsbindungen dem grenzenlosen Handel nur hinderlich scheinen), drückt das depressive geschehen zwar Gefühllosigkeit aus, doch setzt das Leiden an dieser Gefühllosigkeit gerade einen Elbenshunger voraus.

Es scheint das Paradoxon unsere Zeit zu sein, dass in unserem rationalen Zeitalter nicht etwa kognitive bzw. geistige Störungen im Vordergrund stehen, sondern Gemütsveränderungen wie die Depression zum Postmodernen Störungsbild par excellence geworden sind. Im Leiden an der depressiven Leere drückt sich eine Sehnsucht aus, die weder mit Informationen noch mit Fiktionen zu stillen ist. Der technischen und virtuellen Welt, die letztlich empfindungslos ist, wird ein schmerzhaftes Bewusstsein um die eigene Gefühlseinschränkung entgegengesetzt. Der zeitgemässen Beschleunigung antwortet das depressive Geschehen mit einer Behinderung der Leistungsfähigkeit bzw. mit einer Verlangsamung vieler mentaler Funktionen, die zur Ausführung von Aufgaben nötig sind, Ist es angesichts dieser Situation überraschend, dass die depressive Not zum Hauptfeind einer auf Flexibilität und Mobilität setzenden Gesellschaft geworden ist? Kaum eine andere Störung trifft den Nerv unseres Zeitgeistes so schmerzlich wie die depressive Blockade. Sie behindert die immer rascher geforderte berufliche und private Anpassung und fordert den Einzelnen auf, einen Zwischenhalt einzuschalten.

Die Situation erinnert an eine bekannte afrikanische Fabel. Sie handelt von einem weißen Forscher, der seine afrikanischen Träger von Tag zu Tag mit zusätzlichen Lohnzahlungen antreibt, schneller zu gehen, um ihn rascher zu seinem Ziele zu führen. Am fünften Tag lassen sich jedoch die Träger nicht mehr zum Weitergehen bewegen. Nach dem Grund ihrer Verweigerung gefragt, geben sie zur Antwort: „Wir sind so schnell gegangen, dass wir nicht mehr recht wissen, was wir tun. Darum warten wir, bis unsere Seele uns eingeholt hat.“

Folie Nr. 9

Moderne Evangelisation

In der modernen Welt haben Christen es gelernt, auf „moderne“ Art und Weise das Evangelium zu kommunizieren. Man beginnt mit der „Botschaft“, die klar, rational und verständlich präsentiert wird, bisweilen auch unterstützt durch Zeichen, Wunder, Prophetie usw. Man wird eingeladen, sich für die Botschaft zu entscheiden und Jesus als Retter und Herrn anzunehmen. Wenn das geschehen ist, wird man in eine Gemeinde integriert in der die Bibel gelehrt wird.

Prägung durch Lehren und Predigen, weniger durch persönliche Jüngerschaft: Christliche reife bedeutet, biblische Erkenntnis zu haben. Darum wird das Lehren stark betont. Fragebögen werden ausgefüllt und Texte auswendig gelernt.

Wenig Verständnis für das Mysterium: Etwas, das nicht leicht – oder vielleicht gar nicht – zu erklären und zu verstehen ist, hat wenig Raum.

Noch einmal: Diese Praktiken sind nicht unbedingt „richtig“ oder „falsch“, *viel Gutes ist aus der evangelikalen Bewegung gewachsen, so die Fähigkeit das, Evangelium klar und einfach auszudrücken und ein umfassendes Verständnis der biblischen Wahrheit.*

Ein Beispiel: Der klassische Ansatz der Evangelisation in die 80er Jahre hinein war der Paulinische. Der normale Weg zum Glauben war über Sündenerkenntnis – Annahme des Opfers Jesu – Vergebung – neues Leben. Bevor der Mensch die „Good News“ des Evangeliums überhaupt erleben konnte, musste er erst mal „bad news“ akzeptieren, nämlich dass, er Sünder und verloren ist. Überhaupt war Paulus quasi der Star-Theologe der Evangelikalen.

Die Alpha-Kurse haben nicht zuletzt darum soviel Erfolg, weil sie diesem Prozess Rechnung tragen. Dazu kommt die Überzeugung, dass der einzelne Christ mit seiner Lebens-Qualität Zeuge für Christus ist – statt dass man alles auf Predigten abstellt, in denen „die Wahrheit“ verkündigt wird. Das Wort kommt runter von den Kanzeln und wird immer mehr Fleisch (Inkarnation).

Folie Nr. 10

Postmoderne Evangelisation

Die postmoderne Evangelisation beginnt mit „Beziehung“. Man sieht Spiritualität im Leben eines Freundes, dem man vertraut. Der Freund lädt mich ein, diese Spiritualität mit ihm zusammen kennen zu lernen. Ich lerne, dass Spiritualität – geistliches Leben – eigentlich eine persönliche Beziehung zu einer Person, Jesus, ist.

Mein Freund lädt mich ein, diese Spiritualität nicht nur zusammen mit ihm, sondern in einer kleinen Gruppe von Menschen zu suchen, die diese Beziehung zu Jesus leben und vertiefen wollen. In dieser Gruppe lerne ich geistliches Leben in der Form von Liebe, Friede, Freude, Freundlichkeit, Barmherzigkeit usw. kennen. Er erlebt, wie sie einander lieben und ihren Glauben ausleben und künstlerisch ausdrücken.

Folie Nr. 10

Wie erreiche ich den postmodernen Menschen am besten?

Damit stoßen wir hier auf ein Manko der Postmoderne. Die Lebensbedingungen (Pluralismus, Mobilität, Instabilität der Beziehungen etc.) machen einsam. Nach nichts sehnt sich der postmoderne Mensch mehr als nach Beziehungen, die tragen und in denen man verstanden wird und Annahme erfährt.

Der Rahmen: die kleine Gruppe:

Statt durch eine große, öffentliche Veranstaltung findet postmoderne Evangelisation gewöhnlich im Rahmen einer kleinen Gruppe statt, meistens verbunden mit einem Essen. Die Betonung liegt auf einer warmen, nicht-bedrohlichen und nicht-konfrontativen Atmosphäre, in der der Prozess des „Jesus Kennenlernens“ möglich ist. In diesem Prozess wird es immer wieder Gelegenheiten – ohne Druck – geben Jesus anzunehmen. Einige werden eine Zeit brauchen, andere treffen diese Entscheidung schnell, andere werden sie nie treffen.

Die alpha-Kurse haben sich als gute Möglichkeit erwiesen, mit postmodern denkenden Menschen einen solchen Weg zu gehen. Sie dürfen nicht wieder zu bloßen Methoden degradiert werden, sondern sind Gefäße, die immer wieder neu kreativ mit Leben gefüllt werden müssen.

Aufbau von Beziehungen mit den Gemeindemitgliedern, indem der „Postmoderne“ Annahme erfährt und sich verstanden fühlt.

Damit stoßen wir hier auf ein Manko der Postmoderne. Die Lebensbedingungen (Pluralismus, Mobilität, Instabilität der Beziehungen etc.) machen einsam. Nach nichts sehnt sich der postmoderne Mensch mehr als nach Beziehungen, die tragen und in denen man verstanden wird und Annahme erfährt.

Aufbau eines Gemeinschaftsgefühls

Der „Postmoderne“ soll sich in der Gemeinde „zu Hause“ fühlen.

Kreativität und Gemeinschaft

Kreativität – Musik, künstlerischer Ausdruck, Abstraktion, Video usw. – ist ein zentraler Wert in der postmodernen Kultur. Wenn die Sprache des modernen

Menschen die Wissenschaft war, ist die Sprache des postmodernen Menschen die Kreativität. Wenn der Weg zum Glauben zu kommen, für den modernen Menschen der Verstand war, sind die Wege für die postmoderne Kultur Beziehungen und Gemeinschaft. Unsere Kultur sehnt sich nach persönlicher nichtinstitutioneller Spiritualität. Die Wahrheit kommt aus der Gemeinschaft von Freunden, nicht aus institutioneller Religion.

Folie Nr. 12

Wie erreiche ich den postmodernen Menschen am besten?

Postmodern sensitive Gemeinden

Wir brauchen Gemeinden, die sich so ausdrücken, dass postmodern empfindende Menschen einen Zugang zum Evangelium finden, die aber ihre biblischen Grundlagen dabei nicht verleugnen.

Postmodern sensitiv Gemeinden beginnen in der Regel mit einer lebendigen, interessanten Gemeinschaft von Christen, die großen Wert auf das geistliche Wachstum ihrer Mitglieder legen. Lehre geschieht durch zupackende Predigt, vorzugsweise Erzählen von Geschichten, und durch alle Art von künstlerischem Ausdruck.

Leiterschaft

Die Leiterschaft ist nicht hierarchisch und sicher, nicht autoritär.

Man hat das Gefühl, dass der Leiter einfach ein Mitglied der Gemeinschaft ist, das seine Gaben zum Wohl aller einsetzt. Der Leiter ist eher der Vater als der Boss.

Worship, der „Postmoderne“ hat ein Bedürfnis nach Spiritualität

Lobpreis und Anbetung Gottes in der Postmoderne. Sensitive Gemeinden sind authentisch und emotional. Alle Sinne des Menschen werden miteinbezogen – einschließlich übersinnliche Erlebnisse.

Spontaneität und Liturgie finden beide ihren Platz. Das ist authentisch, das Andere mystisch. Technologie unterstützt, dominiert aber nicht. Gott muss gegenwärtig und erlebbar sein.

Zeugnisse, Symbole, Paradoxe, und Geschichten

Die Aufgeklärte moderne Mensch sucht vor allem eine klare Darstellung von Fakten, Postmodern empfinde Zeitgenossen suchen Zugang zu persönlicher Erfahrung. Zeugnisse nicht unbedingt von der Bekehrung vor zehn Jahren, sondern wie ich Gott im Alltag erlebe sind wichtig.

Schließlich Gleichnisse und Geschichten: Wer hätte sie besser erzählt als Jesus selbst.

Folie Nr. 13

Ein Gespräch mit Pascal (zum Vorlesen von einem Kursteilnehmer)

Nehmen wir ein Gespräch über Religion mit Pascal, einem durchschnittlichen Mitteleuropäer. Je jünger er ist, umso deutlicher werden folgende Kennzeichen auftreten:

- ***Er schätzt es gar nicht, wenn im Namen der Religion Macht ausgeübt wird.***
- ***Er ist sehr sensibel für die Scheinheiligkeit von Menschen, die die Wahrheit für sich beanspruchen.***
- ***Er glaubt nicht an eine Wahrheit und auch nicht, dass eine Religion alle Antworten hat.***
- ***Ein Argument gegen eine andere Religion (egal welche) empfindet er als beleidigend.***
- ***Er definiert sich selbst als ‚nicht-praktizierender Protestant (oder Katholik)‘. Der Protestantismus oder Katholizismus ist aber durchaus Teil seines kulturellen Erbes und seiner eigenen religiösen Definition.***
- ***Er glaubt, dass es etwas ‚jenseits‘ unserer normalen Erfahrung gibt.***
- ***Er glaubt auch, dass dieses ‚Jenseits‘ spiritueller Natur ist.***
- ***Er glaubt, dass er dieses spirituelle Etwas findet, wenn er das ‚Licht in sich selbst‘ sucht.***
- ***Jede Spiritualität muss praktisch anwendbar und erlernbar sein.***

Wenn wir einen „postmodern“ denkenden Menschen einen Satz wie „Jesus ist für dich am Kreuz gestorben“ sagen, könnte es sein, dass er mit vielen Fragen antwortet, wie z.B.:

- **Ja, habe ich das denn nötig, dass einer für mich stirbt? Bin ich so schlecht?**
- **Ich will das gar nicht, dass jemand für mich stirbt. Das verpflichtet mich doch zu sehr.**
- **Ja, kann jemand überhaupt für mich sterben? Wie soll denn das möglich sein?**
- **Ja, wäre das denn überhaupt moralisch vertretbar, dass einer meine Schuld auf sich nimmt? Muss ich nicht für mich selber eintreten?**

Wer den christlichen Glauben kommunizieren will, muss bereit sein, sich auf diese und andere Fragen offen und gesprächsbereit einzulassen. Im 1. Petrus, Kapitel 3 Vers 15 steht „Seid allezeit bereit gegenüber jedermann, Rechenschaft abzulegen über die Hoffnung, die in euch ist; die euch trägt.“

- **Wir müssen in der Lage sein, christlichen Glauben elementar zu kommunizieren: verständlich, in wenigen Sätzen, konzentriert auf das Wesentliche.**
- **Es liegt eine Riesenchance darin, auf Anfragen an den Glauben einzugehen, eingehen zu können. Nur dazu gehört, dass man diese Anfragen kennt, jedenfalls die wichtigsten, und auch in der Lage ist, sich in qualifizierter und differenzierter Weise mit ihnen auseinanderzusetzen.**

Folie Nr. 14

Dr. Heinzpeter Hempelmann, aus das Evangelium weitergeben unter den Bedingungen der Postmoderne – Impulse, 2005 (Text zum Vorlesen)

Die Distinktion von Gott/Mensch und Welt als Evangelium

In die postmoderne Zumutung: *Du musst dich selbst verwirklichen; du musst dir selbst Bedeutung, Würde, deinem Leben Sinn geben!* – in diese Zumutung der Gottwerdung spricht das Evangelium unmittelbar hinein mit dem Zuspruch: *Du bist nicht Gott, du darfst Mensch sein, weil Gott Mensch geworden ist.* Der Mensch ist Gegenüber Gottes, - das begründet seine Würde – unabhängig von dem, was ein Mensch tut oder auch nur tun kann. Dieses Evangelium dürfen wir speziell dem postmodernen Menschen sagen.

Von Jesus fasziniert – von Jesus erzählen

Der französische Vordenker postmodernen Denkens, Francois Lyotard, spricht von den „großen Erzählungen“, die unsere Kultur geprägt haben. Christen können sich ohne Not auf die Kategorie der Erzählung einlassen. Im Mittelpunkt christlichen Glaubens steht eine große Erzählung von dem Jesus aus Nazareth und seinen Erzählungen von Gott.

Jesus erzählt uns:

- von dem wahren Gott, der uns – anders als die Götter – liebt; der uns annimmt, wie wir sind;
- der nicht weltenfern und jenseits ist, sondern uns in Jesus Christus auf Augenhöhe begegnet;
- der will, dass wir ihn als Vater ansprechen und von ihm alles Gute erwarten;
- von dem Gott, der uns lieben kann, auch wenn er heilig ist;
- der uns heilen will und der unser Heil sucht:
- dem an uns liegt und der uns darum sucht und nachgeht und sich dabei so unvernünftig engagiert wie der Hirte, der die 99 Schafe im Stich lässt, um dem einen nachzusteigen, das verloren gegangen ist;
- dem so sehr an uns liegt, dass er gar seine göttliche Würde vergisst, wie der Orientale im Gleichnis vom verlorenen Sohn,
- der die Beziehung zu uns sucht und hält, obwohl wir seiner Gerechtigkeit nicht entsprechen können;
- der Vater ist, auch wenn wir uns ihm als seine Kinder immer wieder entziehen:
- der uns unendlich barmherzig begegnet;
- in dem unser Sehnen zur Ruhe kommt:
- der nicht 99 Namen hat, sondern nur einen: Immanuel – Gott mit uns.

Von diesem Gott erzählt Jesus; ihn kommuniziert er durch seine Praxis der Vergebung und Heilung, Nähe und Zuwendung. Ihn stellt er in Person dar. Von dieser unheimlich faszinierenden Person reden wir.

Materialdienst Forum Evangelisation – überarbeitet im März 2015 – Ulrich Hees